

➔ **ARBEITEN FÜR DIE EWIGKEIT** Der Denkmalschutz in Hagen

Wie wollen Sie das schaffen, Frau Hanemann?

200 Gebäude aus dem Kulturgüterverzeichnis stehen noch nicht unter Denkmalschutz. Und die 50er Jahre drücken schon

„Es ist im Grunde so wenig, dass es angemessen ist für eine Stadt wie Hagen. Aber auch so viel, dass ich es alleine nicht schaffen kann.“

Denkmalhüterin Ina Hanemann

Von Mike Fiebig

Hagen. Der dicke Wälzer auf dem Schreibtisch und der Blick aus dem Fenster des Technischen Rathauses sind für Ina Hanemann eine untrennbare bürokratische Schicksalsgemeinschaft. Der Wälzer heißt Kulturgüterverzeichnis. Der Blick aus dem Fenster heißt Gegenwart.

Da draußen, wo die Straßen rauschen und der Alltag läuft, stehen 74000 Gebäude in Hagen. Hagens oberster Denkmalhüterin rennt, beruflich betrachtet, die Zeit davon. Rund 200 Gebäude aus dem 1980 aufgelegten Kulturgüterverzeichnis müssen noch bewertet werden. Und draußen vor dem Fenster senden die 50er bis 80er Jahre schon Grüße ins Technische Rathaus. Arbeiten im Zwiespalt zwischen Menge und Machbarkeit, zwischen Interesse und Unverständnis. Werden Sie jemals fertig, Frau Hanemann?

Verständnis und Verärgerung

Ina Hanemann trifft in ihrem Job auf zwei Sorten von Menschen. Auf jene, die sie dafür schätzen, dass ihr Kopf ein historisch schier nicht enden wollender Karteikasten voller Gebäude, Plätze und Räume ist. Und auf jene, die mit der Person Hanemann nur Hürden, Schranken und Mauern in Verbindung bringen. „Ich treffe nicht nur auf ablehnende Besitzer“, schränkt sie ein, „viele sind auch stolz, wenn ich ihnen mitteile, dass sie ein Denkmal besitzen und wachsen auch an der Aufgabe, es zu

„Viele Besitzer wachsen auch an einem Denkmal.“

Ina Hanemann,
Denkmalhüterin

pflegen und zu erhalten.“

Pflegen, erhalten, schützen – das ist ihre Aufgabe. Die Vergangenheit ins Heute und von dort aus ins Morgen retten. „Ich kann mit meiner Aufgabe dazu beitragen, dass der Wert bestimmter Bauten erkannt wird“, sagt Hanemann. In Hagen hat sie dabei wahrlich Arbeit genug. Aus dem einst 960 Einzelobjekte großen Kulturgüterverzeichnis der Stadt, das zum Inkrafttreten des NRW-Denkmalschutzgesetzes am 11. März 1980 aufgelegt wurde, müssen rund 200 Objekte noch auf ihren Denkmalwert untersucht werden. „Und weil man ein bis zwei Generationen Abstand benötigt, um zu bemessen, ob etwas denkmalwert ist, kommen jetzt auch zahlreiche Gebäude der 50er bis 80er Jahre in Betracht“, sagt Hanemann.

10 bis 15 Eintragungen pro Jahr

Zur Einordnung: Rund ein Prozent der 74000 Gebäude sind schützenswert. Also rund 740 Gebäude. 10 bis 15 Eintragungen schafft Ina Hanemann etwa jährlich. „Es ist im Grunde so wenig, dass es angemessen für eine Stadt wie Hagen ist, aber auch so viel, dass ich es alleine nicht schaffen kann.“ Vertreter der Inventarisierungsabteilung des Fachamtes in Münster fahren regelmäßig mit Hanemann durchs Stadtgebiet und halten Ausschau nach potenziell schützenswerten Objekten.

„Immer wieder sind jetzt auch eben Gebäude ab den 50er Jahren

dabei, von denen es in Hagen etliche gibt, weil die Stadt nach ihren starken Kriegsschäden erst wieder aufgebaut werden musste.“ Andere Städte hätten die 50er Jahre denkmaltechnisch schon abgehakt, erklärt Hanemann.

Geschrumpftes Team

Es liegt zum einen an der Größe der Unteren Denkmalbehörde in Hagen, die einstmals fünf Mitarbeiter groß war und heute drei Stellen zählt. „Das Team ist zwar klein, aber meine beiden Mitarbeiterinnen unterstützen mich nach Kräften“, sagt Hanemann.

„Viele Gebäude aus den 50er und 60er Jahren sind dran.“

Ina Hanemann über die nächste Generation denkmalwerter Gebäude

Zum anderen landet jeder Abbruchantrag, jeder Bauantrag in Hagen auf Hanemanns Tisch. Und: Jedes Mal, wenn Objekte außerhalb des Kulturgüterverzeichnisses möglicherweise unter Denkmalschutz gestellt werden sollen, wird die Politik beteiligt. Rund 1000 Gebäude des 1980 aufgelegten Verzeichnisses sind verloren, weil sie abgebrochen, abgerissen oder verändert worden sind, weil die Liste keine rechtskräftige Wirkung hat und Abrisse demnach auch nicht verhindern kann.

Der Denkmalschutz wird mittlerweile kleiner gefahren in Hagen. Angesichts der Haushaltslage fand der Tag des offenen Denkmals in diesem Jahr nicht statt. Dass der alte Luftschutzbunker an der Bergstraße für die Öffentlichkeit zugänglich war, war der privaten Initiative des Besitzer-Ehepaars zu verdanken.

Zuletzt wurde das Ricarda-Huch-Gymnasium im Mai dieses Jahres unter Denkmalschutz gestellt. Erbaut wurde es 1954 und fällt damit genau in die Kategorie jener Gebäude, die Ina Hanemann schöne Grüße ins Technische Rathaus senden. Es wartet noch viel Arbeit auf die Denkmalhüterin.



Denkmalhüterin Ina Hanemann blickt auf die Kölner Decke im Haus Harkorten: „Ich will Gebäude über die Ewigkeit bringen.“

FOTO: ARCHIV/SCHMETTKAMP



Das Ricarda-Huch-Gymnasium, erbaut in den 50er Jahren, wurde im Mai dieses Jahres unter Denkmalschutz gestellt.



Auch das Mark-E-Gebäude an der Körnerstraße erhielt im Mai dieses Jahres Denkmalschutz.

FOTO: MICHAEL KLEINRENSING

Wie man ein Denkmal für die Gegenwart modernisiert

Das alte Haus der Ruhrkohle ist ein Positiv-Beispiel dafür, wie Denkmalschützer und Investoren gemeinsam arbeiten können

Hagen-Mitte. Wie aus Reibung ein für alle Seiten – aus denkmalschutztechnischer Perspektive – akzeptables Ergebnis erzielt werden kann, zeigt sich am Beispiel des Hauses der Ruhrkohle im Gerichtsviertel.

Verborgene Schätze

Als Teile der Stadtverwaltung noch in dem expressionistischen Bau des Hagener Architekten Ernst Kohlhaage untergebracht waren, schlummerten viele Schätze, die das Haus zu einem Kunstwerk machen, ver-

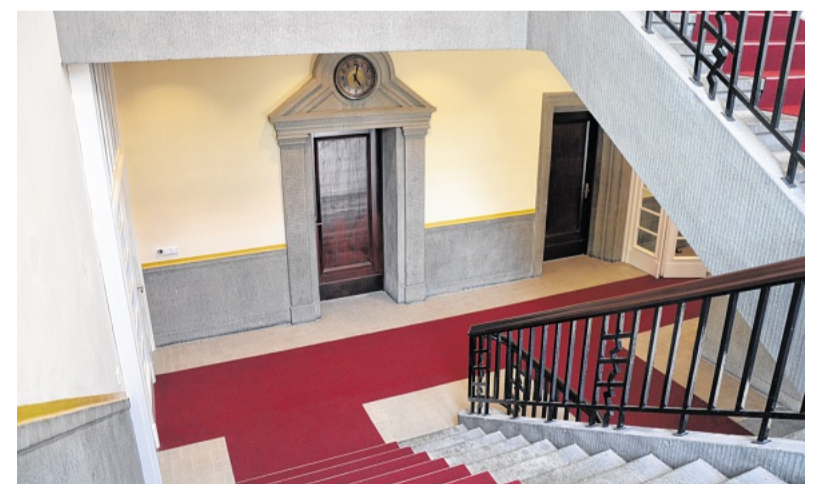
borgten hinter Linoleum und Rigips. Viele Jahre davor hatte die Kohlehandelsgesellschaft Mark in diesem Gebäude ihren Sitz, einstmals ein Zusammenschluss kleinerer Händler aus Hagen. Das Gebäude ist als Denkmal auch Symbol für den Strukturwandel von Kohle (früher) zu Dienstleistung (heute). Denn heute residieren Firmen aus dem Bereich Beratung, Wirtschaft oder Hausverwaltung im Inneren der alten Mauern.

Zehn Jahre stand das Gebäude vor

dem großen Umbau leer. „Was kann man aufgeben an Zeugniswert und was erhält man dafür im Gegenzug an Zeugniswert? Das war eine wichtige Frage, die sich bei der Zusammenarbeit zwischen Investoren und Denkmalschutz immer wieder gestellt hat“, erinnert sich Ina Hanemann.

Immer wieder hohe Hürden

Bei der rund zwei Millionen Euro teuren Sanierung, die durch mehrere Investoren getragen wurde, ist so ziemlich alles begutachtet und bewegt worden, was den Bau prägt. Und dabei stand man immer wieder vor Hürden, die Denkmalhüterin Hanemann und die Investoren vor knifflige Aufgaben stellten: „Der Eingangsbereich darf bei einem Gebäude dieser Art zum Beispiel niemals verändert und umgestrichen werden. Es muss lebensnah bleiben“, sagt Hanemann. Andreas Lohmeyer, als Rechtsanwalt und Notar mit seinem Unternehmen im Gebäude ansässig: „Man kann zum Beispiel auch nicht einfach eine besprühte Außenwand reinigen, weil



Der rote Teppich schlängelt sich aus dem Eingangsbereich hinauf nach oben. Viele expressionistische Elemente im Treppenhaus sind erhalten geblieben.



Das alte Haus der Ruhrkohle ist nach dem Umbau nun Heimat für Firmen aus den Bereichen Beratung, Dienstleistung und Wirtschaft.

FOTO: MICHAEL KLEINRENSING

die Fassade erhalten bleiben muss. Mit Sandstrahl-Technik hätte man da zum Beispiel einen Substanzverlust gehabt.“

Nach Abschluss aller Arbeiten präsentiert sich hier im Gerichtsviertel ein Gebäude mit einem durchweg expressionistischen Farbspektrum. „Zahlreiche erhaltene Symbole zeigen die Dynamik des Baus“, freut sich auch Christiane Bergfelder, die

unter anderem mit der Wirtschaftsprüfungskanzlei Bergfelder und Hösterrey hier beheimatet ist, „wir sind stolz auf das Resultat.“

Das ist Ina Hanemann auch: „Es ist mein Anspruch, gewisse Gebäude über die Ewigkeit zu bringen. Wenn man Investoren findet, die den Wert eines Gebäudes zu schätzen wissen, ist so etwas mit vielen Kompromissen machbar.“